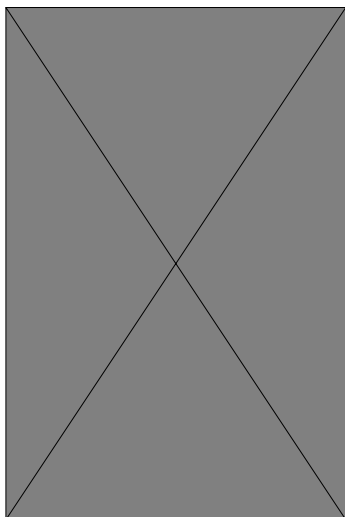


Bibliothekarische Fort- und Weiterbildung im Test

Ergebnisse einer Umfrage zu Angebot, Qualität und Entwicklung

Ilona Munique: Die Evaluation von Fort- und Weiterbildungsangeboten für Mitarbeiter/innen an öffentlichen Bibliotheken: Ergebnisse aus der WEGA-Umfrage 2005. Stuttgart: Wega-Team, 2006 (Wega-FlipCharts, 1). 84 Seiten, graph. Darst. – kartoniert, Schutzgebühr 5 Euro



Einrichtungen der Fort- und Weiterbildung haben heute einen schweren Stand. Die Zeiten, in denen die Personalkosten der Träger und die der Teilnehmenden überwiegend aus öffentlichen Mitteln getragen wurden, sind vorbei. Viele Veranstalter sind zudem gezwungen, ihr hauptamtliches Personal zu reduzieren und die Kosten auf die zu »Kunden« gewordenen Teilnehmer umzulegen. Personalabbau auf der Kundenseite führt außerdem dazu, dass erforderliche Freistellungen genaueres Hinsehen bei den Fortbildungsangeboten nach sich ziehen, um Klarheit hinsichtlich des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag zu gewinnen. Kurz: Die Ansprüche der Kunden an die Qualität einer Fort- und Weiterbildung steigen. Und zwar mit dem Aufwand und erst recht mit dem Preis, sprich: den Teilnahmegebühren.

Das WEGA-Team¹, eine Arbeitsgemeinschaft Selbstständiger aus den Berufsfeldern Bibliothek und Desktop-Publishing, die Dienstleistungen zu Corporate Design und Corporate Identity für Bibliotheken, Fachstellen und Verbände anbietet, hat im Jahr 2005 bei Fort- und Weiterbildungsanbietern für Öffentliche Bibliotheken eine Umfrage zu deren Angeboten durchgeführt.

Die Autorin *Ilona Munique* stellt in dem gut gegliederten ersten Heft der neuen Publikationsreihe »WEGA-FlipCharts« erste Ergebnisse einer Befragung vor; weitere Ergebnisse sollen folgen. Das Team hat sich einer Untersuchung der Praxis von bibliothekarischen Fort- und Weiterbildungseinrichtungen verschrieben, in erster Linie der staatlichen und kirchlichen Fachstellen sowie der Bibliotheksverbände. Es handelt sich demnach weniger um professionell tätige Weiterbildungseinrichtungen, die nichts anderes als Bildung betreiben, als vielmehr um kleine – häufig ehrenamtlich geführte oder unterstützte – Institutionen und Gremien, die unter vielen anderen Aufgaben auch in begrenztem Umfang die der berufsbezogenen Fort- und Weiterbildung wahrnehmen. Das zu Beginn hervorzuheben gebietet die Fairness, weil der Konkurrenzkampf den professionellen Bildungsträgern oft aberlangt, sich einem aufwendigen Zertifizierungsverfahren zu unterziehen. Es wäre unangemessen und illusionär, dies von den vom WEGA-Team befragten Einrichtungen – den Fachstellen und Berufsverbänden – zu fordern.

Wenn also die auf ihre Bemühungen um Qualitätsverbesserung hin untersuchten Institutionen unterhalb der

Zertifizierungsgrenze verbleiben, heißt das jedoch nicht, dass sie auf kontinuierliche Anstrengungen zur Optimierung ihrer Arbeit verzichten könnten. Sie tun es auch nicht, wie die Befragungsergebnisse zeigen. Im Rahmen ihrer durch enge Personalressourcen eher begrenzten Möglichkeiten setzen immerhin knapp zwei Drittel der 56 antwortenden Anbieter (von 100 befragten) zumindest gelegentlich Evaluationsfragebögen ein. Manche ziehen eine Abschlussbesprechung am Seminarendende vor, die – gerade wenn auch ein Vertreter des Veranstalters teilnimmt – sicher aussagekräftiger und folgenreicher sein kann als ein oft eher schematischer, alle Veranstaltungen über einen Leisten schlagender Fragebogen. Viele Einrichtungen setzen auch beide Mittel ein.

Evaluation zu betreiben ist das eine, die Umsetzung der Ergebnisse das andere. Zwar gibt die Mehrheit der Institutionen an, die Fragebögen »inhaltlich« auszuwerten, aber die Befragung erstreckte sich nicht darauf, wie weit Qualitätssicherungsmaßnahmen das Ergebnis der Evaluierung sind.

Wenig überraschend ist, dass nahezu alle Anbieter darauf verzichten, die »Nachhaltigkeit der gelernten Inhalte zu überprüfen«. Allerdings weniger, weil »auf die Idee einer zweiten Überprüfung bisher (fast) noch niemand gekommen ist«, wie das WEGA-Team meint. Ich bin eher der Meinung, dass man in den seltensten Fällen von der Teilnahme an einer, unter Umständen eintägigen, Fortbildungsveranstaltung erwarten kann, dass sie das tägliche Arbeitshandeln »nachhaltig« beeinflusst. Ein- oder zweitägige Veranstaltungen sollte man nicht mit unerreichbaren Zielen überfrachten.

Aus diesem Grunde hatte die überregionale Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern des HBZ NRW, des ehemaligen DBI, der FH Hamburg und des Weiterbildungszentrums der FU Berlin, im Rahmen von »Qualifizierung 2000« für ein verändertes Fort- und Weiterbildungskonzept plädiert. Durch Bündelung mehrerer Fortbildungsseminare sollte der Anspruch verwirklicht werden, eine echte »Qualifikation« zu vermitteln. Von dem Erwerb einer solchen sollte dann in der Tat eine »Nachhaltigkeit« erwartet werden können. (Zu den damals entwickelten, in Köln und Berlin umgesetzten Qualifizierungsprogrammen

1 www.wegateam.de

2 www.fu-berlin.de/weiterbildung

gehören »Recherchieren Online« und »Bibliotheks-Management«, seit 2006 zusätzlich »Bibliotheken und Archive bauen und ausstatten«.²⁾

Die Autorin Munique geht auch auf die Problematik der Umfrage nach Fortbildungswünschen ein – knapp die Hälfte der antwortenden Institutionen bemüht sich darum. Auch in Betracht gezogen wird die problemlos zu praktizierende Möglichkeit, innerhalb der Evaluierungsfragebögen nach weiterführenden, vertiefenden und zusätzlichen Fortbildungsthemen zu fragen – eine durchaus aussichtsreiche Methode unter den Kollegen, die ihr positives Interesse an Fortbildung durch aktive Teilnahme schon demonstriert haben. Ich stimme der Autorin allerdings in der vorsichtig formulierten Einschätzung zu, dass es auch darum gehen muss, Fort- und Weiterbildungsthemen anzubieten, »bei denen der Bedarf erst geweckt werden muss«. Nützlich ist daher der beigegebene »Themenpool für eine Bedarfserhebung« für die Öffentlichen Bibliotheken.

Einen thematischen Schwerpunkt in dem publizierten Heft stellen die »Anmerkungen und Empfehlungen zur Fragebogen-Sammlung« dar. Anhand der beigefügten Beispiele und gestützt auf die ausgesprochenen Empfehlungen des WEGA-Teams kann jede Fortbildungseinrichtung ihre derzeit eingesetzten Evaluierungsbögen überprüfen, verändern oder sich entscheiden, erstmals welche einzuführen.

Im dritten Teil geht Munique auf den Zusammenhang von »Evaluation und Qualität in der Fort- und Weiterbildung« ein, plädiert für eine Professionalisierung auf der Grundlage von »Leitlinien, Grundsätzen, Standards« und stellt verschiedene Instrumente zur Qualitätsentwicklung vor. Die angebotenen Handreichungen sind praxisnah und können zumindest teilweise auch bei beschränkten personellen Ressourcen eingesetzt werden. Eine beispielhafte Fragebogen-Sammlung beschließt das Heft. Man darf auf die Fortsetzung des ersten Bandes gespannt sein.

Rolf Busch

Anschrift des Rezensenten: Dr. **Rolf Busch**, Freie Universität Berlin, Weiterbildungszentrum, Otto-von-Simson-Straße 13/15, 14195 Berlin; robusch@zedat.fu-berlin.de.